

*Attachment: Gruppendynamische Paradoxien:
Kognitiver „Kippwürfel“ in der Gruppen-Dynamik. Kritische Begegnung von Psychologie und
Soziologie in der Gruppen-Dynamik*

von

Kurt-Wilhelm Laufs, © 1999,

© 2009-06-24, 2009-11-13, rev. 2010-05-27, 2010-08-18, 2010-09-08,, 2011-06-25, 2011-06-26, 2014-01-25 ©

„Getting better all the time...“ (The Beatles)
„Keep on trucking!“ (three-word citation)

Laufs erinnert gerne
einen kurzen, freundlich-wohlwollenden Schriftwechsel
mit R. F. Bales aus den 1990er Jahren,
der sich Laufs' Kritik gegenüber aufgeschlossen zeigte.

Das Wort « Komposition » kann hier gesehen werden erstens im Sinne von Artikel, Beitrag, Aufsatz, zweitens als musikalische Komposition, beide mit (Wort-) Klängen und im Zusammenhange sensorischer und mentaler Perzeptionen und Beobachtungen. Beiträge zu wissenschaftlich - empirischer psychologischer Person - Wahrnehmung und Beobachtung sind in der empirischen Psychologie stets am Individuum zentriert mit dem ideell-kognitiven, sozialen und instrumentellen Pragma mit Bezug auf andere Individuen, Gruppen und Kulturen in Raum und Zeit.

Der soziologische Bezug ist da ein anderer.

Im Gegensatz zur empirischen Psychologie mit ihrer Individual-Zentrierung und kleinen Einheiten mit Bezug „aufs Ganze“ steht die Soziologie mit ihrem kleinsten gemeinsamen Nenner, dem dyadischen Ansatz, der von Massen, vom Versuch der „Ganzheits-Erfassung“ auf minimalistisch Dyaden, aber nicht Individuen reduziert, (ein Problem, das verstärkt seit Wilhelm Wundt auftaucht und das auch Wilhelm Windelband aufgreift).

Wenn die « Einheit » der empirischen Wissenschaft Psychologie das Individuum ist, ist die kleinste « Einheit » der Soziologie als Dyade nicht 1 sondern 2. Ein in der Sozial-Psychologie bekannter amerikanischer Soziologe ist R.F. Bales mit seinem fairerweise selbst Phänomenologie genannten zu kritischem Denken erziehenden Entwurf in der Gruppendynamik, anfangs mit Bezug auf Freud, und sich adornscher

Psychoanalyse bedienend und der ein U-P-F – Beobachtungs-System (oben, positiv, vorwärts-gerichtet) entwickelt hat (Bales, R.F., 1970, Bales, R.F & Cohen, 1979, SYMLOG), um Inter-Aktions-Prozess-Analysen von menschlichem Verhalten (IPA) und in der Folge von Verhaltens - Beschreibungen abweichenden Attributions-Beschreibungen (SYMLOG) zu analysieren, eben mit der Dyade als kleinster Einheit und versucht, damit eine Affiliations-Matrix (WTW) und Werthaltungen (VPQ) und Imaginationen und Träume (DFT, etc.) in einem einzigen System wunderschön anzuschauender sozialer Feld-Diagramme (SFD) zusammen zu bringen zu einem gross angelegten Entwurf soziologischer, sozial - psychologisch behaupteter „Wirklichkeit“.

Ganz offensichtlich sind die Korrelationen zwischen den U-P-F Skalen der verschiedenen Beobachtungs-Dimensionen oder Hyper-Dimensionen mit ihren Einschätzungen äusserst unterschiedlich und nicht immer objektiv und ganz und gar nicht reliabel oder valide.

Nicht auf dem (eigenen wissenschaftlichen) Teppich zu bleiben, sondern diesen zugunsten einer anderen Wissenschaft zu verlassen, wäre selbst nach Bales als N (negativ) im Bales (er spricht von „Häresie“) Phantasie-Beschreibungs-System zu signieren, wobei der „Mythos des Sisyphos“ als Kleinigkeit gegenüber den Absurditäten moderner Wissenschaft erscheint, und doch in Übereinstimmung mit der freudschen „Dada-Theorie“, einem Wunsch, konventionelle, ausgetretene Pfade in der eigenen

Wissenschaft zu verlassen. Na klar, Kurt Lewin beobachtet Individuum oder Persönlichkeit mit zugehörigen Motiven, Zielen, eigenen (psychischen) Kräften und Valenzen oder Valenzierungen in der Integratio von sozialem, psychologischem Feld hinsichtlich Benehmen und Verhalten und regel-gerichtetem Zielverhalten, durchaus interaktiv.

Die soziologische Theorie von Bales beachtet nicht vorrangig das Individuum oder die Individualität der Person, weder im Sinne allgemeiner empirischer Psychologie, noch sensu Kurt Lewin.

Der Autor hier glaubt nicht, dass ein Wissenschaftler es gerne hätte, wenn seine Inkonsistenzen bejubelt würden, oder wenn er mit dem notwendigen Bias seiner Wissenschafts-Zentrierung in eine andere wissenschaftliche Richtung von aussen ab hinein definiert würde, und sei es in Richtung von Kurt Lewin, wenn er sich in seinen Publikationen zuvor freudianisch geäußert hatte wie R.F. Bales (1973), allerdings unbeleckt von der „Ich-Theorie“.

Als Psychologe bleibt dem Autor derzeit der Eindruck, dass sich das Werk von R.F. Bales für die sozialarbeiterische Praxis eignet, bei einer Standard – Mindest - Anforderung an psychologische Konsistenz aber schwächer auf einem Fünf-Prozent-Niveau der Irrtumswahrscheinlichkeit erscheint, wenn man seine Skalen zusammen nimmt, also eine Commen-Flou-Theorie der Soziologie, vergleichbar mit Heisenbergs Unschärfe-Relation, wobei das psychologische Wirkungs-Quantum auch ein soziologisches sein kann und die Quarks der modernen Physik die Soziologie nicht mehr tangieren und auch in der empirischen Psychologie noch nicht analog bearbeitet oder beschrieben sind. Abgesehen davon könnte man die absurden Signierungen auch noch musikalisch didaktisch im Notensatz verarbeiten, um noch etwas davon zu haben... Und an der Arbeit nach SYMLOG wäre nicht wieder zu erkennen, ob Musik nun Soziologie oder Psychologie sei.

Hier taucht so die Hypothese auf, dass es keine Inkonsistenzen im theoretischen Entwurf nach Herrn Bales in der Praxis gäbe

oder nach einem statistischen Aussen-Validierungs-Kriterium.

Prima vista erscheinen auch die IPA-Verhaltens-Einschätzungen nicht zufriedenstellend mit den SYMLOG - Adjektiven sowie den VPR - Werte- und den DFT – Phantasie - Einschätzungen zu korrelieren. (Laufs, K.-W., 2000, hatte als psychologischen Alternativ-Versuch einen Inter-Aktions-Stil-Test nach W. C. Becker angesetzt; IAST/TZIA, ZPID, Trier).

Bei Bales sind die U nicht gleich U, die P nicht gleich P und die F nicht gleich F.

Zur Erläuterung hier: das französische Departement Niederrhein (Bas Rhin, BR) ist nicht die nordrhein-westfälische Landschaft Niederrhein (BR) und nicht der niederländische, früher „Lek“ genannte heutige Nierderrhein (Nederrijn, BR) als Delta-Arm des Rheins.

Und die empirische Wissenschaft Psychologie ist keine Soziologie.

Es ist also offensichtlich, dass man die Ergebnisse der verschiedenen UPF-Dimensionen in den verschiedenen Unter-Systemen nicht verwechseln darf, abgesehen von nicht hinlänglichen Korrelationen, was aber Priester, Sozial-Arbeiter und andere, die nur mal eben in die Bales-Lektüre hineinschauen, um sie dann auch noch « diagnostisch » anwenden, trotzdem liebend gerne zu tun scheinen.

Psychologische Erfahrungen mit Oligophrenen zeigen, dass gerade Imbezille und Borderline-Intelligenzen sich überlegenem Personal gegenüber mit ständigem Fragen so verhalten, wie nach IPA im Bales-Interaltions-Stil UPF als „demokratisch“ interpretiert, ähnlich wie dies Verkäufer, Friseure, fliegende Händler und Markt-Schreier usw. tun.

Ganz offensichtlich sagen die baleschen dimensional UPF-Richtungen nichts aus über Intelligenz (psychologisches Konzept) noch über sozialen (sozio-ökonomischen) und Bildungs-Status (soziologisches Konzept).

Jede Gleichschaltung der UPF-Dimensionen in soziologistischer Verallgemeinerung muss also zwangsläufig einen Gleichgewichts-

Verlust der Wissenschaften untereinander herbeiführen.

Und daraus folgt eine vorprogrammierte gesellschaftliche „Schweige-Spirale“, wenn man bevorzugt die UPF-Typen der Untersysteme durcheinander und gesellschaftlich zur allgemeinen Richtlinie erhöhe ohne Berücksichtigung von Intelligenz und Status.

Ältere psychologische Typenlehren feiern wieder fröhliche Urständ' in der Soziologie, der aber bei dyadischem Blick die Individual-Zentrierung fehlt, auch und gerade da, wo objektivere Verhaltens-Beschreibungen fehlen.

Überhaupt mit dem Verlassen von Beschreibungen auf der Verhaltens-Ebene erscheinen selbst die noch eher objektiven IPA und WTW mit ihren UPF-Einschätzungen psychologisch gesehen eher hinnehmbar als die UPF der DFT und VPQ, test- und persönlichkeits-theoretisch grossenteils völlig kontrovers zu psychologischen Ergebnissen.

Die UPF-Einschätzungen für DFT (Beschreibung von Phantasie-Themen und Träumen) zeigen einen amerikanischen „common-sense“, unwissenschaftlich und vor-freudianisch, erinnern manchmal an Kretschmer und Sheldon, aber deren Individual-Bezug in soziologisch, massen-soziologischer Aspiration.

Ohne Beschreibungen von Phantasien und Träumen hinsichtlich ihres Gehaltes in „Tagesreste“ (S. Freud, GW II & III), „manifesten Traum-Inhalt“ und „latenter Traum-Inhalt“ zu unterscheiden, betrachten die Bales Interpretationen von UPF-Einschätzungen im DFT-System Phantasien und Träume als beobachtbare Wirklichkeit, ohne Rücksicht auf deren Eigen-Dynamik und Verschiedenheit von Bewusstsein und Bewusstheit und ohne Hinweis, dass sensu Freud (und I. Kant) Träume auch kollektive Wünsche oder Begehren ausdrücken können. UPF-Einschätzungen auf Träume erklären daher nicht die soziale Wirklichkeit oder das Leben, sondern eher wahrscheinlich eine situative Wunsch- oder Ziel-Projektion und ein Vorweg-Reflektieren der Konstruktion

von Wirklichkeit und kognitiver Gleichgewichte individueller Aktionen von Einschätzern selbst.

Ein Traum alleine zu sein, zum Beispiel, wird bei Bales und Cohen interpretiert, dass ein Individuum mit vielen Sozial-Beziehungen Ruhe und sich vom Sozial-Stress zurück zu ziehen sucht und umgekehrt.

Oder der Traum, eine Luxus-Limousine zu besitzen bei jemand mit einer alten Karre wäre im real sozialen Leben mit U einzuschätzen, kann aber im Traum-Rating ein D erhalten und umgekehrt, die psychoanalytische Realität auf den Kopf gestellt durch DFT, denn die meist privilegierten Havard-Studenten können sich meist später Limousinen leisten und sind sowieso U, aber ein Penner, der von einer Luxuslimousine träumt ist realiter D, aber U nach Bales und Cohen.

Der Wunschgedanke bei Herrn Bales (1973), sich einen Psychoanalytiker der freudschen Richtung zu finden, stimmt offensichtlich nicht überein mit seinen DFT (vgl. hingegen S. Freud, GW II, III), selbst wenn sich in der IPA-Skala mit Psychoanalytikern vergleichbare UPF-Verhaltensweisen finden, die man ähnlich bei Verkäufern findet und bei Hypnotisuren: UPF-Verhalten macht also keine Psychoanalyse aus.

Eine Gleichschaltung zwischen den Skalen IPA und VPQ mit ganz verschieden beschriebenen UPF-Dimensionen klappt auch nicht, schon gar nicht bei kulturell unterschiedlichen Strukturierungen, abgesehen von Homologien oder Fuzzy-Logik des wieder als „Psychoanalyse“ befundenen „Dada“.

Ein U-N-F-Typ wird nach einer Rating-Skala für Verhaltens-Beobachtungen auf der IPA-Skala als selbstbestimmt und ich-stark charakterisiert, (mit SYMLOG kamen Eigenschaften-Ratings hinzu, die aber kein Verhalten mehr beschreiben), aber:

Die gleichen UNF finden sich nach der VPQ-Werte-Skala als charakteristisch für Nazis, selbst wenn der so geratete in einem ganz normalen deutschen Umfeld gegen Nationalsozialismus und Nazis argumentativ

Stellung bezieht und die N-Ratings als autoritär interpretiert werden.

Die nicht weiter präzisierten und projektiven Slogans im VPQ Fragebogen, die den U-P-F Richtungen zugeordnet werden, sind ziemlich verschieden zwischen den U-N-F der Werte-Skala (VPQ) von denen der Beobachtungs-Skala (IPA) und lassen einen Demokraten als Nazi erscheinen, wenn lediglich nach U-N-F Charakter in den Skalen-Charakterisierungen geschaut wird und VPQ und IPA verwechselt werden.

Die projektiven Werte-Fragen (VPQ) auf durchschnittlichem Intelligenz-Niveau oder ambige Slogans, die inhaltlich demokratische Ideen tangieren sind : 26, 50, 51, 56, 60, 62, 71, 79, 81, 82, 88, 91, 96, 98, 99, 110, 130 (Bales, R.F., 1973, pp 188 ff).

Dann gibt es noch Fragen, die inhaltlich irrationelle, magische oder schizoide Ideen tangieren : 3, 5, 6, 29, 37, 44, 67, 77, 80, 87, 100, 102, 124, 127, 133, 138, 139, 140.

Und dann noch Fragen, die effiziente Konzepte psychologischer Therapien tangieren: 45, 68, 75, 98, 122, 125, 130.

Die Annahme bei Herrn Bales, dass die Verhaltensbeobachtungen (nach IPA) mit den Werten (nach VPQ) übereinstimmen, lässt sich jedenfalls für Deutsch-Sprecher bei den N und NF zurückweisen, wobei die Bales-Konzepte induktions-logisch und nicht deduktiv erscheinen.

Nachdem F. Prose (1974) seine Untersuchungen publiziert hatte über Gruppen von (delinquenten) Personen, die abgelehnt oder ignoriert waren, zeigten die „Stars“ jener Gruppen Übereinstimmung mit Werten und Aufgaben (Zielen), die sie auf der IPA Skala nach Bales eher UPF charakterisieren würden.

R.F. Bales, selbst Soziologe, benutzt Konzepte von individuen-zentrierter Psycho-Pathologie und empirischer Psychologie für dyadische „Einheiten“ in der Soziologie.

Soziologisch vernachlässigt er Ich - Theorie oder Persönlichkeits-Theorie als am menschlichen Individuum zentriert und erscheint damit parapsychologisch.

Als Soziologe und Selbstaurlöser einer eigenen « Psychologie » spiegelt Bales der

Psychologie anscheinend eigene Biases durch soziologische Verzerrungen.

Selbst Verzerrungen könnten auf dem Niveau von Hypothesenbildung (wie im Sport, um nicht zu kentern, um gefährliche Strömungen zu um schwimmen, oder um nicht auf der Skipiste zu stürzen) häufig notwendig sein, um notwendige Gleichgewichte zu wahren und relative Veränderungen dynamischer Balancen situations-gerecht zu entwickeln.

Sie könnten auch abhängen von Schwierigkeiten mit Situationen, rein theoretisch gelernte Aktionen auf funktionsfähige bestehende Gleichgewichte anzuwenden und dann auf einmal Theorien und ihre Parameter selber wie Hypothesen aussehen.

Nach der pavlowschen Schule wären die Probleme mit freudscher Psychoanalyse möglicherweise zu erklären mit dem Problem zwischen Materialismus und Idealismus.

Selbst wenn die freudsche Theorie als « Materialismus » akzeptiert wird, deren Ideen einen bürgerlichen Materialismus ausmachen, kann man feststellen, dass im Norden und Osten ein anderes Sprachverständnis besteht, das nicht zwischen „Bourgeois“ und „Citoyen“ unterscheidet.

Das wahre Problem, das Iwan Petrowich Pawlow mit dem freudschen Materialismus zu haben scheint, liegt wohl in dem grammatischen Konzept der „Ich-Theorie“ in deutscher Sprache.

Selbst wenn Pavlow zwei Signal-Systeme der Reflexe postuliert, eines biologisch konditionierter Reflexe, eines der sprachlichen Reflexe der Verbal-Konditionierungen der Menschen-Biologie.

Wäre denn die Psychoanalyse keine Verhaltens-Wissenschaft, nur weil andere das behaupten? Nein: denn Sigmund Freud spricht selbst von Entsprechungen von Reiz-Reaktions-Verhaltens-Konditionierungen da, wo er die Bezeichnung „Verlötung“ gebraucht.

Vielleicht lassen die sprachlichen Konditionierungen im Hochdeutschen mit österreichischen und schweizerischen Varianten Probleme erscheinen, die es der Wirklichkeit anderer Sprachen kaum gibt,

was am Beispiel des Sigmund Freud Zitates „Wo ‚es‘ war soll ‚ich‘ sein“ erscheint. Selbst im Englischen mit dem Neutrum « it » (für das Personalpronomen im Nominativ « es »), hat das « ich » zweidimensionale Entsprechungen mit „I“ und „me“, analog im Französischen „je“ und „moi“, wie Jean Paul Sartre in „transcendence de l’ego“ beschrieb. Interaktiv beschreibt man das Freud-System mit Ich zwischen Über-Ich und Es, wobei als „Ego-Theorie“ beschrieben, das Verständnis am Lateinischen und Griechischen abgeht, wo das Personal-Pronomen zugleich mit der Konjugation in der Verb-Endung erscheint und „ego“, „εγω“, der Emphase dient, so dass Ich-Theoretiker als Egoisten bezeichnet werden...

Wenn übersetzerische Übertragungen von Sprachen Äquivalenzen schaffen für gleichgewichtige Transitionen im Sinne von Sprach-Übergängen, so hat doch jeder Wissenschaftler seine eigene (Sozialisations-) Geschichte und mit seinem eigenen semantischen „Raum“ die sprachlichen Eigentümlichkeiten abstrakter Denotationen und Konnotationen, selbst in seiner eigenen Kultur, seinem Land und der allgemeinen Umgangs-Sprache mit ihren Dialekten, bezogen auf seine eigenen Erfahrungen und Allgemeinbildung.

Es sollte daher deutlich und normal sein, dass eine Theorie (eines Wissenschaftlers als Individuum) sich von einer anderen unterscheidet, wobei höchstens die Frage nach logischer Konsistenz übrig bleibt.

Pavlow, selber Physiologe, hatte sich durchaus auf das Individuum in seinen Forschungen konzentriert, bevor er allgemeine Gesetz-Mässigkeiten publiziert hatte.

Die Pavlow-Theorie (in der Psychologie) muss deswegen noch lange nicht identisch sein mit der Freud-Theorie, aber die beiden Theorien erscheinen gleicher Art auf dem Niveau strukturaler Analogien.

Vor Pavlow hatte Freud seine dynamische Ich-Theorie formuliert, ausgedrückt in Grammatik-Strukturen und Wörtern seiner deutsch-österreichischen Sprache, statischer als andere Sprachen und selbst norddeutsche Dialekte.

Selbst heute tut sich die weltbekannte dynamische Psychoanalyse schwer damit in deutscher Sprache, die Wahrnehmung und dynamisches Begreifen in einem sprachstatischen Vokabular und Grammatik auszudrücken sucht.

Folgt man einem « Einfachheits-Prinzip » (C. Orff; I. Kant) bezogen auf individuelle menschliche Wesen, kann man zwei Prinzipien als Einheit betrachten: Seele und Leib, als personale Funktionen (fP) von mit der individuellen Biologie (B) verbundenen Kognitionen (C), die mehr (+) oder weniger (-) bewusst sind.

Das ist es auch, was Sigmund Freud mit seinem « Ich »-Konzept (fE) zwischen „Über-Ich“ (SE) und „Es“ (Id) interessierte und korrespondiert mit dem 1. (1S) und 2. (2S) Signal-System menschlicher (fEH) Reflexe. (siehe Tabelle 1).

C; SE; 2S	+ + + -
C; SE; 2S	- + - -
B: Id; 1S	B: Id; 1S

*Tabelle 1: 4-Felder Matrix von Persönlichkeit
Als Gemeinsamkeit von S. Freud und I. P. Pavlow*

Ich-Funktionen (fE), Persönlichkeit (fP) oder des menschlichen Wesens (fEH) können auch binär ausgedrückt werden 4 Zweier-Konfigurationen, auch um das Freud-Konzept von Bewusstsein (+) und Verdrängung (-) mit etwas mehr Verständnis anzugehen.

Der Autor hier spricht von wissenschaftlichem Bias, einer Verzerrung, die ihre strukturelle Entsprechung im Gleichgewichts-Verlust in schwierigen Situationen und in schwerwiegenden Verdrängungen (in der englischen und französischen Sprache fehlt bei der Übersetzung Freud's archimedische Konnotation zu „Verdrängung“.) haben kann.

Als ob ein auf Kiel gebautes Schiff keinen Ballast nötig hätte oder z.B. ein Kajak Wildwasser nicht verdrängte wie Gewicht zu Volumen in der Physik. Der Auftrieb sei daher die Wichte-Differenz zwischen Medium, Wasser und Gegenstand im Medium, Bootsmaterial mit Fahrer; $\Sigma Fa \sim$ (Volumen : Gewicht); also, $\Sigma \Delta Fa \sim \Sigma (\gamma 1 - \gamma 2...)$. Die freudsche « Verdrängung » (als „Aversion“) proportional dem Auftrieb (als „Appetenz“) kann homolog noch eine weitere Bedeutung im Sinne des archimedischen Auftriebs-Gesetzes in der Physik haben, wie wenn kleine Kanus mit schwergewichtigen Kanufahrern auf verschiedensten Flüssen verschiedenste Katarakte bewältigten, wobei sich die Kanufahrer durchaus bewusst sind, aber nicht die Wasser verdrängenden Kanus und die dynamische Balance zwischen Verdrängung und Auftrieb funktionieren muss! Die Kritik an Sigmund Freud wirft ihm den wissenschaftlich nicht „wertfreien“ Pessimismus vor. Warum, wenn das Menschenbild in der Philosophie unterscheidet zwischen Optimismus, Wertfreiheit/Neutralität und Pessimismus? Freud als deutsch-österreichischer Patriot hatte seinen Sohn im ersten Weltkrieg an der habichtsburgischen Seite gegen Russland verloren. Das physikalische Auftriebsgesetz (Archimedes) und Freuds Verdrängungs-Konzept erinnern daran, dass Freud nie den weltbekannten Nobelpreisträger Pavlow in seinen Werken zur Kenntnis genommen hatte.

Zum Beispiel eine zylindrisch-ellipsoide Horizontalwalze in einem Wehr-Unterwasser mit ihrem Rücksog hätte der Kanufahrer mit Kraft und Balance vorwärts-flussabwärts zu überwinden bei einer Analogie von Verdrängung proportional archimedischem Auftrieb und vorwärts gegen wohl fakultativ-exponentielle Strömungs- oder Rücksog-Kräfte.

Offensichtlich kennt R. F. Bales soziologischer, aus psychologischer Sicht induktions-logischer Entwurf weder kognitive noch biologische Funktionen der individuellen Persönlichkeit, ehestens soziologische Integrationen von Diagrammen sozialer Räume, aber unpsychologisch und ohne Rücksicht auf die psychologische Einheit der Einzel-Persönlichkeit. Selber benutzt Herr Bales amerikanisches Englisch, das ziemlich verschieden vom britischen Englischen sein kann wie auch in den nationalen Stereotypen (vergleiche Buchanan W. & D. H. Cantril, 1953 etc.) mit ihren semantischen Denotaten und Konnotaten: ganz offensichtlich ist das Zeichen nicht das Bezeichnete.

Selbst wenn man die strukturalistische Logik benutzt, kann man im Folgenden finden, dass der theoretische SYMLOG Entwurf von Herrn Bales und Herrn Cohen Forderungen nach theoretischer Deduktion nicht stand hält und einer Null-Hypothese und konkreten Zielen entbehrt (auch mit dem Wechsel oder Verlassen des ursprünglichen Freud-Bezuges). Dennoch könnte man als Ziel implizit in der SYMLOG Methode ihre hochschul-didaktische Bedeutung sehen für Beobachtungs- und Wahrnehmungs- sowie für rhetorische Trainings (betreffend IPA). Im Durcheinander der verschiedenen UPF auf den verschiedenen Skalen lässt sich kein Ziel wertfreier Wissenschaft in der Bales Methode erkennen. Dabei zeigen sich logische Inkonsistenzen semantischer und statistischer Art ($\alpha < 0,05$) für die Analyse von Analysen mit konventionellen psychologischen Methoden, auch sprachbedingt. Für Studenten als didaktische Methode erscheint SYMLOG immer noch interessant, um daran auch Kritik zu erlernen und nicht jede Theorie von Autoritäts-Gewicht so einfach hin zu nehmen!

Signierungen des Verfassers hier nach den Bales, 1973, IPA-Kriterien, folgen einem Beispiel einer publizierten Diskussion über soziale Intelligenz an der Universität des Saarlandes, 1972. Unhöflicherweise fand die Diskussion mit dem amerikanischen Gast auf Deutsch statt, wiewohl er sich zuvor Englisch als Konferenz-Sprache ausgebeten hatte. Hoepfner hatte den „George-Washington-Test-of Social-Intelligence“ von Guilford, Hoepfner, O’Sullivan und DeMille theoretisch auf Englisch vorgestellt und die Diskussion hatte auf Deutsch stattgefunden. Überhaupt scheint das Wort «Trennschärfe» für den psychometrischen Ausdruck „selectivity“ für „Selektivität“ Probleme in der Diskussion und bei den deutschen Fragern bewirkt zu haben, wenn Hoepfner falsch verstanden mit „Item-Auswahl“ argumentiert hatte, inhaltlich rein rechnerisch auf hohe Signifikanzen bei objektiv niedrigen und im unteren Mittelbereich (den psychologischen Konventionen zufolge von niedrigen $r < .30$, mittleren $r \sim .30... .90$, hohen $r > .90$) liegenden Trennschärfen argumentiert hatte, gefolgt von milder und starrer Kritik in Wohlwollendheit, die wohl objektiv richtig war (aber anmerkend sind rein rechnerisch weder HAWIK noch HAWIE hoch trennscharf). Inhaltlich hatte Hoepfner auch auf mangelnde Rechenkapazität im Computer-Zentrum verwiesen (als ob für den Check nicht z.B. ein seit den 1940ern übliches Mosier-Nomogramm bestanden hätte). Logische Validität war nicht hinterfragt und die Kritik scheint sich an Problemen mit der Face-Validität und Rechnerei verfangen zu haben, trotz statistischer Signifikanz-Validität

des Tests, also eher eine Diskussion in der Psychologie um Normen und ideelle Werte sowie Durchschnitts-Normen. Eine Frage zwischen inhaltlicher und statistischer Lösung.

Hier wäre eine Null-Hypothese zu testen, die besagte, es bestünden keine Unterschiede zwischen dem theoretischen IPA-Entwurf von Bales, 1973, nach einer IPA-Aussen-Validierung, als wäre die Theorie konsistent (zumal die DGfP Bales-Verfechter der Diskussion mit Hoepfner sich selber mit Korrelationen und Trennschärfen der „Bales-Theorie“ im unteren und unteren mittleren korrelativen Trennschärfe-Bereich zufrieden geben). „George-Washington-Test-of-Social-Intelligence“ klingt scheinbar für an-amerikanisierte deutsche Professoren eher wie ein Fluch, „by Jove“.

Eine Alternativ-Hypothese könnte besagen, es gibt Unterschiede zwischen den sehr schönen IPA Verhaltens-Beschreibungen zur Signierung von Verbal-Verhalten und Ergebnissen einer Aussen-Stichprobe.

Eine bereits zuvor erwähnte Diskussion jenes 28. Psychologen-Kongresses in Saarbrücken der Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 1972, über soziale Intelligenz sei hier multivariat analysiert (Tabellen 2 & 3) nach dem publizierten Transkript (bei Hogrefe, Göttingen, 1974, pp 354-356).

Die 12 Verhaltens-Beobachtungs-Einheiten nach Bales (1973, S. 96-97) sind nach der IPA-Methode für $N = 46$ Sätze des Diskussions-Transkripts (ohne Mimik oder Gestik) signiert worden (Tabelle 2) für die multivariate Verrechnung.

Tabelle 2 : IPA 01, 02,...12 Signierungen zu Satz-Transkriptionen

Interaktions-Prozess-Analyse (IPA), Bales, R. F., 1973 (Professoren-Monologe, Satz Nrn. in Reihenfolge; Buchstabe: Namenscode, „nihil“, wenn keine Signierung erfolgt). Signierungen des Verfassers für den Text einer deutschsprachigen Diskussion, Hoepfner, R., et al. 1972, S. 254-356, 28. Kongress der DGfP, Saarbrücken, 1972, bei Hogrefe, Göttingen, 1974, „on validity of social intelligence“, (z.B. in öffentliche Stadt-Bibliothek Krefeld).

IPA

- 01. wirkt freundlich, P: nihil
- 02. schauspielert, UB: nihil
- 03. stimmt zu, PF: 4H, 7H, 29H, 42H
- 04. schlägt vor, UF: 10H, 15Or, 26H, 27H, 33S, 45H
- 05. äussert Meinung, F: 2P, 5P, 6P, 12Or, 14Or, 17...21Or, 23Or, 25H, 36H, 39Or, 41Or, 46H
- 06. informiert, D: 1P, 9H, 11H, 13Or, 22Or, 28H, 30...32H, 34S, 35S, 37H, 38H, 40Or, 43H, 44H
- 07. erfragt Information, UP: 3P, 8H, 16Or
- 08. demande pour opinion/erfragt Meinung, P : nihil
- 09. demande proposition/erfragt Vorschlag, DF: nihil

- 10. stimmt nicht überein, N: 24H
- 11. zeigt Spannung, DB : nihil
- 12. wirkt unfreundlich, N : nihil

Die konventionelle IPA-Verrechnung der obigen Diskussion nach Transkript (ohne Möglichkeit der Signierungen non-verbaler Ereignisse wie Spannung u.ä.) zeigt einen Diskussions-Stil bei H nach Bales, 1973, von DPF $\{(U = 9, P = 7, F = 26) \text{ mit } (D = 16, N = 1, B = 0)\} \Rightarrow \{D = 7, P = 6, F = 28\}$, in Richtung des Diskussions „Typus“ von „Geborgenheit in Liebe“. Bei der Ablehnung seiner Arbeit wird Hoepfner wohl „aus allen Wolken gefallen“ sein.

Hier wird nun durch den signierenden Verfasser wegen der unfreundlichen deutschen Ignoranz, auf englisch zu konversieren (diese Vor-Bedingung Höpfners geht aus dem Kongressbericht hervor), die Signierung P (positiv, freundlich) im oben zunächst festgestellten Diskussions-Typus „DPF“ gestrichen, so dass sich danach ein Diskussions-Typ „DF“ (Selbst-Erkenntnis und Subjektivität) sensu Bales, 1973, ergibt.

Tabella 3 : tetrachorische Interkorrelationen der Diskussions-Prozent-Anteile der IPA (s.o.)

	Inf.	P	UB	PF	UF	F	D	UP	P	DF	N	DB	N
		01.	02.	03.	04.	05.	06.	07.	08.	09.	10.	11.	12.
Sup.	%	0	0	9	13	35	35	7	0	0	2	0	0
Cat.No.	%												
01.	0	---											
02.	0		---										
03.	9			---	.93	.71	.71	.96			.99		
04.	13			.96	---	.71	.71	.96			.99		
05.	35			.96	.93	---	.71	.96			.99		
06.	35			.96	.93	.71	---	.96			.99		
07.	7			.96	.93	.71	.71	---			.99		
08.	0								---				
09.	0									---			
10.	2			.96	.93	.71	.71	.96			---		
11.	0											---	
12.	0												---

Eine Faktoren-Analyse (eigentlich irrelevant bei der kleinen Stichprobengröße, die Cluster in Tab. 3 zeigen dies schon hinreichend) kann für obige Diskussion zwei signifikante Faktoren über Eigenwert 1 aufweisen: UF und UP versus alle anderen, wobei H wohl gegen OR mit seinem amerikanischen Ansatz sozialer Intelligenz (die man auf deutsch als Gegensatz zum Sozialarbeiter Konzept der „Verwahrlosung“, ein Wort, das es im Englischen nicht gibt) nicht so richtig angekommen war...

Was die Idee der SYMLOG Übersetzer im Kommentar auf Deutsch anbelangt, die Bales-Methode erinnere an Kurt Lewin, (wohl eher an dessen Bezeichnung „Gruppen-Dynamik“), meint der Verfasser hier, dass die verbale Methode von Bales und Cohen eher erinnert an absurde Skizzen der Wahrnehmung oder optische Täuschungen, wie sie aus der Wahrnehmungs- und Gestalt-Psychologie (z.B. Kipp-Figuren wie Necker-Würfel, Längen-Phänomene wie Müller-Lyer Pfeile oder Figur-Grund-Phänomene bei dem Maler Escher) bekannt sind:

So in der Theorie ein kognitiver „Kippwürfel“. Der französische Ausdruck „figure reversible“ für „Kippfiguren“, (analog ist der Ausdruck „reversible“ wohl bei Bales zu verstehen), trifft weder das sprachbedingte deutsche Problem der Quadratur des Kreises noch von Kubifizierung einer Kugel der deutschen Übersetzer, die ganz simpel den Ausdruck „reversible figure“ entweder nicht kennen oder nicht als „Kipp-Figur“ (oder hier auch nicht: „kognitiver Kippwürfel“) übersetzen.

Wer das System nach Bales und Cohen studiert hat, der weiss die verschiedenen Skalen zu unterscheiden, die man sehr einfach auch noch in den « diagnostischen » UPF-Ergebnissen mit Skalen-Abkürzungen indizieren könnte, UPF_{IPA} , UPF_{WTW} , UPF_{DFT} , UPF_{VPQ} , etc. Dann wäre das kognitive Kippwürfel-Problem durch Skalen-Vermischung wohl deutlicher bei unbedarften Anwendern zu vermeiden. Trotzdem korrespondieren die verschiedenen Skalen korrelativ nicht im oberen Trennschärfen-Bereich, ähnlich wie in der oben analysierten Diskussion für nur eine, die IPA-Skala. Jener absurde „Positivismus-Streit“ in der Soziologie scheint seine Absurditäten mit der SYMLOG-Methode zu perpetuieren. Dahinter scheint ein Sozial-Darwinismus zu „lauern“, der auch mit der Massen- oder « Völker-Psychologie » (seit Wilhelm Wundt) diskutiert wird und eben das Problem zwischen Individuum einerseits und Masse andererseits diskutiert, eine sich seit Immanuel Kant auftuende Kluft, die bereits der Neukantianer Wilhelm Windelband

(1908, in: „Frankfurter Vorlesungen“, Mohr, Tübingen, 1909) bedauert. Bei aller Kritik immer noch ganz nett, um mit der Bales-Methode didaktisch Rhetorik und

Selbst-Reflektion und Reflektion in der Rhetorik zu üben, zumal es in Deutschland nach Walter Jens keinen Lehrstuhl mehr für Rhetorik gibt.

Literatur

Adorno, Th. W. et al., 1950: Studies in Prjudice. Deutsch, 1968: Der autoritäre Charakter. Vol 1 und 2. Frankfurter Institut für Sozial-Forschung. De Munter, Amsterdam.
Bales, R.F., 1973: Personality and Interpersonal Behavior. New York: London, etc. Holt etc.
Bales, R.F. & S.D. Cohen, 1979: SYMLOG. New York: McMillan. Trad. allem. 1982, Stuttgart: Klett
Freud, S.: GW I - XVIII (traveau collectionnés).
Hoepfner, R. et al., 1972 dans: Bericht über den 28. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Band 3. Göttingen: Hogrefe 1974.
Pawlow, I.P.: Ausgewählte Werke. Berlin, Akademie-Verlag.
Prose, F., 1974: Abgelehnte und Unbeachtete. Zur Differenzierung von Aussenseitern in Gruppen. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1974, 1, 30 -47.
Windelband, Wilhelm, 1908: Fünf Frankfurter Vorlesungen. Mohr, Tübingen, 1909.

Anmerkung: Die Erstfassung obiger Überlegungen war 1999/2000 bei ZPID, Univ. Trier, eingereicht. Der Verfasser hier war zur Zeit der oben zitierten Kongress-Diskussion des 28. Kongresses der DGfP, 1972 (1. Halbjahr) noch nicht in Saarbrücken und hatte eine Studien-Zulassung über die Zentrale Studienplatz-Vergabestelle im N.C. Fach Psychologie für Saarbrücken, WS 1972/73 erhalten. Der Verfasser ist nach wie vor Pazifist und nicht identisch mit dem ZDF-Türkei-Korrespondenten Stephan Hallmann oder einem Kurt Wilhelm Laufs ohne Bindestrich zwischen den Vornamen bei der Deutsche Gesellschaft für Luft- und Raum-Fahrt.

© K.-W. Laufs, ev. KiR a.D., Dipl.-Psych., (~ ès lettres, phil. & min. med. Fak.; math.-nat.-Fak.-Curricula in Biologie für Psychologen vor Vordiplom ~ cand. phil.), Univ. Ds. Saarlnds. (université de la Sarre), WS 1972/73-1977/78, davon 1 Urlaubs, Sem. und 7 Mon. Gastzeit an der KU Nijmegen, NL, 1975/76), mus. Komponist; 16-Nov-99, rev. 2.3.2007, 2014-01-22 © Zum Resthof 2, D- 23996 Bobitz, R.F.A., 2007-06-16, Revision 2008-05-11, 2009-06-23, 2009-08-08, 2009-08-09, 2010-08-18, 2010-09-08, 2010-09-09, 2011-06-25, 2011-06-26, 2012-02-26, Update 2014-01-22, 2014-02-10 ©